



Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.

einblicke ausblicke

// Ausgabe 01/23 // *Jeder Weg ist einzigartig!*



SCHWERPUNKTTHEMA

Wachsen

Wachsen

*Im Wachstum des Lebens hat jede Stufe ihre Vollendung.
Die Blüte sowohl als die Frucht.*

Rabindranath Tagore



Foto: Birgit Deppe-Opitz

IMPRESSUM

Herausgeber: Christophorus Hospizverein
im Landkreis Ebersberg e.V.

<https://www.hospizverein-ebersberg.de>

Redaktionsteam: Birgit Deppe-Opitz,
Bernhard Hoiß, Ina Lill, Susanne Mahn,
Michaela Pelz, Doris Priesmeier,
Christine Schlosser, Maria Sommer

Layout/Bildbearbeitung: Tove Edbauer-Berntsen

Illustrationen: Tove Edbauer-Berntsen

Titelbild: Christine Schlosser

Druck: Druckerei Brummer, Markt Schwaben

Auflage: 500 Stück

Ausgabe 1/2023



EDITORIAL

"Willkommen in den neuen Räumen des Hospizvereins!"

Das rufen Ihnen die drei vom Hospizteam zu, die da in der Tür stehen. Das sind von links nach rechts Christine Schlosser, Barbara Grusz und Birgit Deppe-Opitz.

Der Hospizverein tut einen großen Wachstumsschritt mit diesem neuen Büro: Er ist präsent in der Öffentlichkeit, mitten in Ebersberg wird er sichtbar und damit auch sein Anliegen: Sterbende, Schwerkranke mit ins Leben hinein-zunehmen.

Er ist erreichbar für alle, die mehr erfahren möchten, Ort der Information und Auseinandersetzung mit den Fragen rund um Krankheit, Abschied, Sterben. Montags und donnerstags gibt es nun feste Zeiten, an denen Sie auch ohne Terminvereinbarung Gesprächspartner antreffen.

Er ist auch Ort der Begegnung mit engagierten Mitmenschen, die dem Leben zugewandt sind und Auseinandersetzung mit ungeliebten Themen nicht scheuen.

Und nicht zuletzt „Heimat“ für die ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen, für Austausch, Supervision und Fortbildungen.

Die großzügigen Räumlichkeiten bieten die Möglichkeit für neue Angebote der Information und Begegnung. Regelmäßige Veranstaltungen sollen stattfinden, z.B. Informationen zu Hospizangeboten wie Beratung und Begleitung, um Vorsorgemöglichkeiten für den Ernstfall kennen zu lernen (Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht) und andere aktuelle Themen.

Schauen Sie mal rein zu uns, wir freuen uns auf Sie und Ihr Interesse.

Maria Sommer

Der Weg zur Hospizbegleitung

Unsere Grund- und Aufbaukurse

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben“ (Hesse)

Der Hospizbegleitung wohnt tatsächlich so ein Zauber inne, einer der vom Leben und Sterben erzählt, vom Wachsen, Verändern, Verarbeiten, Vergehen und vom Sein: vom ganz normalen Rhythmus des Lebens.

Menschen, die Hospizbegleitende werden, erlebe ich mit diesem Zauber in Kontakt, manchmal erahnend, mitunter entdeckend – immer berührt. Diese Erfahrungen berühren auch mich als Leiterin immer wieder und sie machen jeden Kurs einmalig.

Hospizbegleitung ist vor allem zuhören, mitfühlen und erzählen, sich mit hineinbegeben in die Geschichten des Lebens. Und das geschieht in den Vorbereitungskursen ebenso.

Beschäftigung mit dem Sterben mündet immer in Beschäftigung mit dem Leben und dorthin, wo dieses Leben in einmaliger Weise konkret wird: in die Biographie eines Menschen. Deswegen muss die Arbeit an der Biographie einen besonderen Platz sowohl in der Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen als auch in der Ausbildung zum Hospizbegleiter haben.

Diese Fragen beschäftigen uns dabei: wie bin ich so geworden? Was lässt mich wahrnehmen, fühlen, lieben, trauern, wütend sein? Wer hat mich geprägt? Worin besteht mein Lebenssinn? Autobiographisches Erinnern ist immer Arbeit an der eigenen Person, an der Identität und an der Rolle. Indem wir diese Erfahrungen teilen, erzählen, bekommen wir einen anderen Blick auf unser

Leben, verstehen es durch das Gegenüber neu, können vielleicht sogar das, was nicht stimmig ist, loslassen und auch zukünftiges Leben neu gestalten. Diese Biographiearbeit gehört nicht nur in eine Therapie, sondern überall dorthin, wo Menschen gemeinsam Lebensgeschichten verstehen wollen. Wichtig ist dies besonders auch am Ende eines Lebens - dort in Form der Lebensbilanz.

Die Qualifizierung zur Hospizbegleitung legt Wert darauf, die Erfahrung einer Biographiearbeit selber zu machen: indem ich von meinem Leben erzähle, zur Sprache bringe, was geglückt und gebrochen ist, heile, wachse, bewältige ich. Über die eigene Biographiearbeit werde ich befähigt, andere wirklich einfühlsam und echt zu verstehen. Diese Erfahrung des heilsamen Erzählens ist auch

Hospizbegleitung ist vor allem zuhören, mitfühlen und erzählen, sich mit hineinbegeben in die Geschichten des Lebens.

jene Kraft, die Hospizbegleitende mit in ihre Begleitungen nehmen. So lassen sie sich erzählen von den Patienten, von ihrem Kummer, ihren Tränen, aber auch von ihrem Glück, ihren Ressourcen, ihrem Leben.

Im Grundkurs, der ein Wochenende dauert, geht es um die Beschäftigung mit den Abschieden in unserem Leben und um das Kennenlernen der Arbeit des Ebersberger Hospizvereins. Zwei Leitende begleiten 13 Personen.

Der Aufbaukurs, der eigentliche Qualifizierungskurs für die ehrenamtliche Arbeit, dauert ein halbes Jahr. Hier setzen wir uns mit dem ganzen Lebensweg auseinander und entdecken, dass Biographiearbeit nicht nur die Kindheit betrifft, sondern das ganze Leben in den Blick nimmt. Dabei werden auch der Zeitgeist, allgemeine Krisen, Wertvorstellungen, Reflexionen über das Leben und die Endlichkeit angeschaut und so geht es dabei immer auch um unser Menschenbild. Wir sprechen über eigene Ängste und die unterschiedlichen Vorstellungen vom Sterben. Weitere Themen sind unter anderem Kommunikation mit Sterbenden, nötige Nähe und Distanz, Aufgaben des Hospizbegleitenden, spirituelle Vorstellungen, Trauerprozesse, individuelle Ressourcen. Informiert werden die Teilnehmenden auch über

Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Demenz und die Arbeit des SAPV-Teams. Alle Kursteilnehmenden absolvieren ein Gesprächs-Praktikum in einem Seniorenheim.

In den Kursen mache ich immer wieder die Erfahrung, dass die Teilnehmenden sich nicht nur für eine neue Aufgabe qualifizieren, sondern auch viel für sich und ihr eigenes Leben mitnehmen. Sterben gehört zu den intensivsten Erfahrungen unseres Lebens. Schon die Beschäftigung damit beginnt uns zu wandeln und uns neue Anfänge zu schenken. Wir wachsen daran und verändern uns. Wir lernen das Wesentliche erkennen und schätzen. Es begleiten uns dabei Fragen nach unserer Identität, nach unserem Ich: Wer bin ich angesichts meiner Sterblichkeit? Bin ich dieser Körper, bin ich mehr als das? Und was ist mir eigentlich wirklich wichtig im Leben?

Viele unserer Hospizbegleitenden erleben in der Ausbildung und später in der Begleitung sterbender Menschen, dass eine solche intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Tod, die Angst vor dem Tod reduziert und die Achtung vor dem Leben (auch im Sterben) stärkt.

Wir beginnen, anderen Erfahrungen mit Wertschätzung zu begegnen und entdecken neue Zugänge.

An der Schwelle des Todes berühren wir einander wie selten im Leben. Hier entfaltet sich dann der Zauber, der verändert und bereichert und den beide spüren: die Hospizbegleitenden und der sterbende Mensch.

Doch schon dem Anfang, dem Entschluss, sich auf den Weg zu machen und sich mit der Hospizarbeit zu beschäftigen, wohnt dieser Zauber tatsächlich auch inne, der Zauber, der uns beschützt und hilft zu leben...

*Birgit Deppe-Opitz > Koordinatorin, Dipl. Theologin, Supervisorin (DGfP) und Gestalttherapeutin (EAG/FPI)
Infos wie nähere Beschreibungen und Termine unserer Kurse entnehmen Sie bitte unserer Homepage.*



Erfahrungsberichte vom Wachsen

Im Zuge der Auseinandersetzung mit dem bevorstehenden Lebensende tritt oft eine Wandlung bei den Beteiligten ein. Davon erzählen die folgenden Berichte

Hugo Alvarez-Carranza, Fachkraft für Palliativ Care im Caritas Zentrum für ambulante Hospiz- und Palliativversorgung für den Landkreis Ebersberg:

„Da denke ich sofort an eine 60-jährige alleinlebende Dame, die zunächst nur eine Beratung wollte und nun in der Versorgung ist. Sie war anfangs sehr ängstlich und reserviert. Wenn das Team zum Erstkontakt kommt steht immer die Angst im Raum, jetzt geht es mit mir zu Ende.

Auch sie hatte, wie viele der Patienten, nun die Aussage erhalten: „Sie sind austerapiert“. Und dann sind sie überrascht, wenn eine unserer ersten Fragen ist: Was würde ihnen gut tun? Wir sind an ihnen interessiert, nicht nur an ihrer Krankheit. Wir sind für sie da und lassen sie nicht allein. Da geschieht Veränderung. Sie konnte sich öffnen, Vertrauen gewinnen und über ihre Sorgen sprechen.

Gemeinsames Lachen war wieder möglich und sie ist wie eine Blume aufgeblüht. Durch die offenen Gespräche konnte sie sich für neue Wege öffnen.

Ganz konkret sprach es eine Freundin von ihr aus: „Ich und unsere Freundschaft wachsen in dieser Situation. Diese ist intensiver geworden.“ Und nicht nur sie, sondern auch das Unterstützungsfeld ist gewachsen, so dass für den Wunsch der Dame, zu Hause sterben zu können, eine bessere Grundlage gelegt ist. Und ich erinnere mich an eine Frau, die bei der Beerdigung ihres Mannes über sich hinausgewachsen ist. Sie hat den Mut aufgebracht, gegen den Willen der Familie seinen Wunsch nach einer anonymen Bestattung zu erfüllen.“



Foto: Birgit Depper-Opitz

Annette Steinberger, Leitung soziale Begleitung im Altenheim St. Korbinian, Baldham:

„Ich erinnere mich spontan an eine 64-jährige Dame, die mit einer Krebserkrankung und starken Schmerzen zu uns kam. Sie hatte große Angst vor dem Sterben und Sorge, dass ihre Schmerzen nicht in den Griff zu bekommen wären. Sie war regelrecht panisch und auch die Angehörigen waren mit der Situation komplett überfordert. Und doch konnte sie am Ende ganz in Ruhe einschlafen. Möglich war dies durch die intensive Begleitung und viele Gespräche mit den Mitarbeiterinnen im Haus, der Betreuung durch das SAPV-Team sowie einer Hospizbegleiterin an ihrer Seite. Ohne diese Hilfe wäre sie in ihren Ängsten stecken geblieben.

Sicherheit – nicht alleine sein – ehrliche Antworten auf die Fragen zum Sterben – eine Hospizbegleiterin, die Panikattacken mit aushält und vieles mehr halfen ihr dabei, den Sterbeprozess anzunehmen. Auch ihre Schwester konnte mit ihr wachsen. Beide lernten in einer neuen offenen Kommunikation ihre Ängste an- und auszusprechen. Und dies veränderte die Familie so sehr, dass ihre eigenen Kinder, anfangs zu belastet und daher zu keinen Besuchen fähig, im Moment des Sterbens alle dabei waren. Auch mit mir selbst hat es viel gemacht. Es hat mich dazu bewegt, über den Prozess des Begleitens neu nachzudenken und auch, was es für mich selbst bedeutet. Mein Fazit: „An jedem Sterbenden wächst man. Alle Beteiligten!“

Maja Juric, Palliativfachkraft auf der Hospizinsel Glonn:

„Da war dieser Gast, der von einem Wohnbereich verlegt wurde. Er lehnte Pflege und Essen ab, Personal und Angehörige sollten das Zimmer verlassen. Er sagte, er wolle aus dem Fenster springen. Nach vielen Gesprächen mit Hausarzt, Pflegepersonal, Schwester und Bruder traf er selbst die Entscheidung für eine Verlegung auf die Hospizinsel. Als er zu uns kam, war er sehr ängstlich und versteckte sich hinter dem Rücken des Personals.“

Wir überlegten im Team, dass er einen ruhigen Ort und ein Angebot für Maßnahmen ohne Zeitbegrenzung braucht, um wieder Vertrauen zu finden. Mit direkter Ansprache und genauen Erklärungen wurde er entspannter, fing wieder an zu sprechen und zeigte einen offeneren Blick. Wenn er wollte und alles genau erklärt wurde, akzeptierte er Hilfe und wusch sich selbst das Gesicht. Er fing an, das Zimmer zu verlassen und die Hospizinsel zu erkunden, sagte: „Schön ruhig ist es bei euch“.

Jetzt sind Gespräche möglich, er kann Wünsche bzgl. Besuche oder Essen äußern und seine Gedanken ordnen. Er hat Interesse am Wetter und spricht über seine Gefühle, lässt Besuche der Angehörigen zu, lacht manchmal und schaut gern Fußball.

Der Umschwung gelang durch Fallbesprechungen mit Ärztin, SAPV-Team, Palliativfachkräften und Angehörigen. Unterschiedlichste Sichtweisen führen zu individuellen Maßnahmen. Ein Schlüssel, durch den mein Fachwissen und meine sozialen Fähigkeiten gewachsen sind.“

Dr. Anna Bresele, Stationsärztin der Palliativstation Ebersberg:

„Manchmal erleben wir, dass Patienten Suizidgedanken äußern und uns bitten, sie entsprechend zu unterstützen. Das tun wir nicht. Weil ein solcher Wunsch jedoch häufig durch eine unerträgliche

psychische Belastung hervorgerufen wird, bieten wir den Kranken beruhigende Maßnahmen an, die auch reversibel sind und jederzeit angepasst werden können.“

Eine „palliative Sedierung“ beschleunigt den Tod nicht, ersetzt aber das dauernde Grübeln am Lebensende durch ein sanftes Dösen. Dabei ist der Kranke immer noch ansprechbar und kann auf Wunsch sogar noch (eingeschränkt) trinken und essen. Auch Herrn X., der schon bei der Aufnahme gesagt hatte, dass er gekommen sei, um möglichst rasch zu sterben, schlugen wir dies vor.

„Noch nicht“, meinte er – zu wichtig waren ihm die nachmittäglichen Besuche seiner Frau, die er intensiv auskosten wollte. Lieber ließ er sich im Anschluss eine leichte Schlaftablette geben. Und obwohl er ursprünglich erklärt hatte, das Essen und Trinken ganz einstellen zu wollen, genoss er Säfte und Obst. Seine Ehefrau war, wie er, hin- und hergerissen, konnte die Situation kaum aushalten. Dann aber wurde der Mann einfach immer schwächer und starb, ohne eine Sedierung in Anspruch genommen zu haben.“

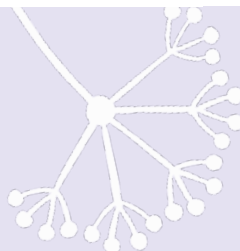
Es war eine wirklich anstrengende Phase

- wir haben das Paar eng begleitet. Aber am Ende war es für alle Seiten gut und auch die Frau konnte das Sterben gut annehmen. Denn ihr Mann hatte seinen Weg entsprechend seinem aktuellen Empfinden selbst gestaltet. So wie ursprünglich gedacht, hätte es ihm nicht entsprochen. Was uns ganz wichtig ist: Eine Entscheidung ist nie endgültig, sondern man kann immer wieder neu überlegen, ob es noch passt. Was heute stimmt, kann morgen schon wieder anders sein. Wir orientieren uns immer am aktuellen psychischen und physischen Zustand. Tut man das, haben Patienten und Angehörige eine gute Chance, in die Situation hineinzuwachsen.“

Interviews geführt von Christine Schlosser, Susanne Mahn und Michaela Pelz.

„An jedem Sterbenden wächst man. Alle Beteiligten!“

REGELMÄSSIGE ANGEBOTE



GRUNDSEMINAR DIE HOSPIZIDEE – UMGANG MIT STERBEN, TOD UND TRAUER

.....
2 x im Jahr / nächster Termin
24. bis 26. November 2023
Ausführliche Informationen siehe
www.hospizverein-egersberg.de oder
telefonisch unter 08092/256985
Teilnahmegebühr: 80 Euro

TRAUERTREFF „LICHTBLICK“

.....
Jeden 1. Samstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Alter Pfarrhof,
Bahnhofstr. 8, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

TRAUERSTAMMTISCH

.....
Jeden 1. Samstag im Monat
12.30 Uhr
Ort: Kugler Alm
Aßlkofen 4, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig.
Speisen/Getränke auf eigene Rechnung.

NEU AB 02.09.23

MÄNNER-TRAUERTREFF

.....
Jeden 1. Samstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Alter Pfarrhof,
Bahnhofstr. 8, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

TRAUERTREFFPUNKT GRAFING

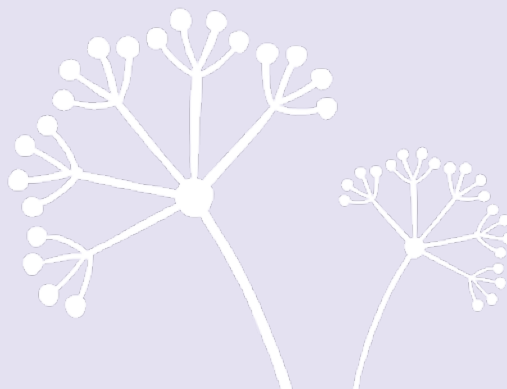
.....
Einzeltermine nach Vereinbarung
Ort: Thomas-Mayr-Str. 4, 85567 Grafing
Christina Schweiger
Tel. 0171 / 430 93 90 oder E-Mail:
christina-maria.schweiger@t-online.de
Keine Kosten. Spenden willkommen.

BERATUNG PATIENTENVERFÜGUNG UND VORSORGEVOLLMACHT

.....
Jeden letzten Dienstag im Monat
10.00 – 12.00 Uhr
Ort: Hospizverein Ebersberg,
Ignaz-Perner-Straße 9, 85560 Ebersberg
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.

OFFENE BÜROZEITEN FÜR BERATUNG UND GESPRÄCHE

.....
Montag 11.30 – 13.00 Uhr
Donnerstag 16.00 – 17.30 Uhr
Ort: Hospizverein Ebersberg,
Ignaz-Perner-Straße 9
Termine zu anderen Zeiten
weiterhin möglich
Keine Anmeldung nötig. Keine Kosten.



Im Gespräch mit...



...einer Teilnehmerin aus dem letzten Grundkurs

Virginia Haschke (44) aus Pliening ist verheiratet, hat zwei Kinder und nahm im Frühjahr 2022 an dem zweitägigen Grundkurs „Die Hospizidee – Umgang mit Sterben, Tod und Trauer“ in Ebersberg teil. Im Interview mit Ina Lill teilt sie ihre Erfahrungen.

Was war Ihr Beweggrund, sich für den Grundkurs anzumelden?

Mein Vater ist Pfarrer und somit war das Thema Tod bei uns zu Hause immer präsent. Was anfangs für mich völlig normal war, schlug in der Pubertät dann in große Angst um. „Nur nicht daran denken“ redete ich mir ein. Irgendwann erkannte ich, dass das der falsche Weg ist und fing an, mich sehr viel mit dem Sterben und Nahtoderfahrungen zu beschäftigen. Als vor zwei Jahren meine Schwiegermutter an Krebs erkrankte, die ich bis zum Ende begleitete, erfuhr ich von dem Ehrenamt Hospizbegleitung und bin somit auf die Kursangebote über den Hospizverein in Ebersberg gestoßen.

Wie empfanden Sie den Kurs bzw. die Behandlung des Themas und den Austausch in einer fremden Gruppe?

Beim Betreten des Raumes blickte ich in freundliche Gesichter, was mir gleich ein sehr positives Gefühl gab. Der Kurs war perfekt organisiert und sehr vielseitig. Die Kursleiterinnen führten uns mit ganz besonderer Energie, viel Erfahrung und Einfühlungsvermögen durch diese beiden Tage. Behandelt wurden alle Themen, die ich erwartet hatte. Nur dass es so persönlich wurde, war mir vorher nicht bewusst. Im Nachhinein, war jedoch genau das der Punkt, der diesen Kurs so einzigartig machte. Es wurde sich für alle Teilnehmer sehr viel Zeit genommen, jeder einzelne durfte seine Geschichte erzählen. So ist eine erst fremde Gruppe in nur kurzer Zeit zusammengewachsen.

Was hat Ihnen dabei besonders geholfen, sich zu öffnen?

Die Atmosphäre und die Teilnehmer. Ich liebe es, wenn es „menschelt“ und das hat es mir leicht gemacht.

Wo haben Sie das Gefühl, gewachsen zu sein?

Der Kurs hat mich hundertprozentig darin bestärkt, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe und diesen Weg weitergehen möchte und werde. Ebenso war es eine neue Erfahrung und vor allen Dingen ein großer Schritt für mich, sich beim Aufeinandertreffen mit verschiedenen, fremden Menschen, so zu öffnen.

Hatten Sie im Vorfeld Befürchtungen und was war das Ergebnis?

Eigentlich nein. Ein kleines bisschen vielleicht, dass sich herausstellen könnte, dass es zu viel für mich wird oder die Ausbildung aus Zeit- oder Kostengründen nicht möglich wäre. Aber sonst hatte ich keine Bedenken.

Was nehmen Sie aus dem Seminar mit?

Zum einen die Gewissheit, dass ich die Ausbildung zur Hospizbegleiterin weitermachen möchte. Und andererseits die Momente und Gemeinsamkeiten, die ich mit den anderen Teilnehmer*innen und den Kursleiterinnen teilen durfte. Es gibt so tolle Menschen und es lohnt sich jeden Tag aufs Neue, vor die Tür zu gehen und sich auf neue Begegnungen einzulassen.

Schlaglichter:

WUSSTEN SIE SCHON ...

Wege und Wachsen

im Hospizverein Ebersberg

01.2023

Der Hospizverein Ebersberg bezieht ein neues Büro mitten in Ebersberg mit einem Gruppenraum der Platz für Beratung, Treffen und andere Veranstaltungen bietet

2023

56 aktive HospizbegleiterInnen + 4 zusätzlich in der Trauerarbeit

2022

* Hospizinsel Glonn: Versorgung unheilbar Kranker in einem Wohnbereich im Marienheim Glonn mit palliativer Versorgung, Ehrenamtliche des Hospizvereins ergänzen täglich das Team der Palliativ-Fachkräfte
* 23 weitere Teilnehmer an den Aufbau-seminaren (seit 2018)

2018

* 49 weitere Teilnehmer an den Aufbau-seminaren (seit 2008)
* 34 HospizbegleiterInnen im aktiven Dienst + 5 in anderen Feldern (u. a. Trauerarbeit)

2017

Erster Kooperationsvertrag mit einem Pflegeheim (Reischlhof Ebersberg)

2015

Eine zweite Teilzeit-Koordinationskraft vergrößert das Team

2013

Das Team der SAPV (Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung) nimmt die Arbeit im Landkreis auf

2008

* 41 weitere Teilnehmer an den Aufbau-seminaren (seit 1998)
* 32 HospizbegleiterInnen im aktiven Dienst

2003

* Erste Teilzeit-Einsatzleitung in Anstellung
* Kreisklinik Ebersberg eröffnet mit zwei Zimmern die Palliativeinheit

2007

Anstellung einer neuen Koordinatorin mit mehr Stundenkontingent

1998

* 10 Teilnehmer besuchten das erste Aufbau-seminar für angehende HospizbegleiterInnen
* 9 HospizbegleiterInnen im aktiven Dienst tätig

20.02.1997

Gründung des Hospizvereins



Medien

Seite

HELGA SCHUBERT
Der heutige Tag

 dtv HC, München, 2023
 ISBN: 978-3-423-28319-9
 272 Seiten



Ein Mann – eine Frau. Viel haben sie zusammen erlebt in ihrem wechselvollen Leben, das für beide in der früheren DDR seinen Anfang nahm und ihrer seit 58 Jahren währenden Liebe, die einige Haken geschlagen hat, bevor sie in die Zweisamkeit mündete, aus der heraus die Ich-Erzählerin autobiografisch berichtet. Weil es sich dabei aber um die Bachmann-Preisträgerin Helga Schubert handelt, tut sie dies poetisch und schmerzhaft direkt zugleich. Denn neben den Anekdoten aus der Vergangenheit, ist die Lebensphase, über die sie schreibt, die letzte – zumindest für ihren Mann, dessen Sinne ihm und ihr immer mehr entgleiten. Er ist dement und pflegebedürftig, sie ist diejenige, die sich kümmert. Mal mit Humor, mal mit schwindender Kraft, fast Verzweiflung.

„Manchmal weine ich um uns beide.“ Es ist so viel, was nicht mehr geht – nicht einmal mehr ein Rollstuhl-Spaziergang, weil er dabei so friert. Der Mann ist fordernd, die Situation ist es auch – es gilt, Pflegekräfte zu engagieren, Dinge zu tun, an die man früher nie gedacht hätte, wie einen Katheterbeutel zu leeren, geduldig zu sein. So geduldig. In diesem „Stundenbuch der Liebe“ wird nichts beschönigt, was den Alltag mit einem pflegebedürftigen Partner anbetrifft. Gleichzeitig schwingt unendlich viel Liebe mit. Sie macht diesen langen, langsamen Abschied erträglich. Wie auch das Schreiben, das Schubert gerade da braucht wie die Luft zum Atmen. Das Ergebnis ist unglaublich lesenswert und eine Bereicherung für jeden Leser. In jeder Lebensphase.

„Will you still need me...“ sangen schon die Beatles in „When I’m Sixty-Four“. Ganz ähnliche Fragen bewegen die kleine Heldin Maus in diesem zauberhaften Bilderbuch mit seinen witzigen und einprägsamen Illustrationen, das sich für kleine Menschen genauso eignet wie für ehrwürdig ergraute Leserinnen und Leser (und alle dazwischen).

Sie will wissen, ob der Bär ihr, seiner Freundin, auch dann noch zur Seite stehen wird, wenn sie beide alt sind, wenn es gefährliche Abenteuer zu bestehen gilt, wenn die Maus „etwas ganz, ganz Blödes“ gemacht hat oder wenn sie einmal krank sein sollte. Das alles bestätigt der freundliche Riesenpanda – bis die kleine Spitznase mit der putzigen Brille die Frage aller Fragen stellt: „Aber wenn ich irgendwohin gehen muss und du nicht nachkommen kannst?“ Die herzerwärmende Antwort fasst



©cbj/Stephen Michael King

CHRISTOPHER CHENG
Bär und Maus
 (deutsch von Knut Krüger) Original:
 Bear and Rat
Illustrationen:
 Stephen Michael King



cbj HC, München, 2022
 ISBN: 978-3-570-17992-5
 32 Seiten

alles zusammen, was man sich in einer Beziehung, ob freundschaftlich oder familiär, nur wünschen kann. Er würde, so ihr pelziger Gefährte: „Weinen, bis keine Tränen mehr da sind“, sich aber dann an alle gemeinsamen Erlebnisse erinnern und sie dann immer bei sich tragen, in Herz und Hirn. Schöner kann man das, worauf es am Lebensende ankommt, nicht sagen.

Nachruf

Wir nehmen Abschied von

Dr. Oskar Bergauer

der am 11. Mai 2023 in Ebersberg verstorben ist.

Du stirbst zuletzt – zuerst lebst du

Dieser Satz kennzeichnet sein Anliegen in der Hospizarbeit: Schwerkranke und Sterbende als LEBENDE zu sehen, in die Gesellschaft hereinzunehmen und ihre Teilhabe am Leben in allen Facetten zu ermöglichen. Die früher erlebte Ausgrenzung Sterbender im Klinikalltag war Dr. Bergauer Ansporn, für Veränderungen einzutreten.

Als sich 1996 Menschen zusammenfanden, die sich für die Umsetzung der Hospizidee im Landkreis einsetzten, war er aktiv dabei und wurde bei der Vereinsgründung 1997 zum ersten Vorsitzenden gewählt. Neben seiner Arbeit in der Kreisklinik war er gemeinsam mit einem ganzen Team unermüdlich in allen Teilen des Landkreises unterwegs, um für den Verein und die Hospizarbeit zu werben. Dabei kam dem Hospizverein zugute, dass er durch seine Stellung in der Klinik und die Offenheit für die häusliche Begleitung im Landkreis eine breite Entwicklung vorantrieb. Er konnte Türen öffnen.

Dr. Bergauer war nie „Vereinsmeier“. Das Ziel, den Schwächsten Stütze zu sein und aufmerksame Zuwendung sowie verlässliche Wegbegleitung anzubieten, war ihm immer wichtiger als ein Amt: Unvoreingenommen, praktisch anpackend, mit Freude am miteinander-etwas-bewegen. Neues zu entwickeln, dabei ließ er sich auch nicht entmutigen, wenn es galt, dicke Bretter zu bohren. Vor 20 Jahren gab es die ersten zwei Palliativbetten in der Kreisklinik, später eine ganze Palliativstation. Vor 10 Jahren konnte das Ambulante Palliativteam Ebersberg (SAPV) seine Arbeit im Landkreis aufnehmen.

In einigen Pflegeheimen wurden gemeinsam Strukturen entwickelt, die Hospizidee in den Einrichtungen besser umzusetzen und auch die häusliche Begleitung Sterbender wurde ständig ausgebaut. Dr. Bergauer hat den Hospizverein Ebersberg mit ins Leben gerufen und die ersten 18 Jahre geleitet. Der Verein ist langsam und stetig gewachsen. 2015 kandidierte er nicht mehr. Bis zum Schluss blieb er dem Verein im Beirat mit Interesse und Anteilnahme verbunden. Er hat noch das neue Büro besucht und begutachtet.

Wir verabschieden uns in großer Dankbarkeit.



**Christophorus Hospizverein im
Landkreis Ebersberg e.V.**

**Ignaz-Perner-Straße 9,
85560 Ebersberg**

Telefon 08092/256985

Fax 08092/256827

kontakt@hospizverein-ebersberg.de

www.hospizverein-ebersberg.de

Bankverbindung

Raiffeisenbank-Volksbank Grafing
Ebersberg

IBAN: DE74 7016 9450 0002 5260 50

BIC: GENODEF1ASG

Kreissparkasse Ebersberg

IBAN: DE32 7025 0150 0010 1493 50

BIC: BYLADEM1KMS